

POLITISCHE ERKLÄRUNG
DES HERRN WILFRIED MARTENS,
VORSITZENDER DER EVP

* Brüssel, den 10. Mai 1990 *

Sehr geehrter Herr Präsident,

Meine Damen und Herren,

Werte Freunde,

Vor allem möchte ich Ihnen meine aufrichtige Anerkennung und meine sehr große Freude kundtun, die ich heute, im Augenblick wo ich die Präsidentschaft der Europäischen Volkspartei übernehme, empfinde. Ich bin zutiefst gerührt, weil Sie mir diese außergewöhnliche Aufgabe übertragen haben.

Ich möchte dem politischen Büro und über dieses Büro hinaus, Ihnen allen danken für das mir entgegengebrachte Vertrauen, indem Sie mir die Funktion des Präsidenten der EVP für eine Periode von zwei Jahren anvertraut haben. Vertrauen und Verantwortung bilden Eins, sind unauflöslich verbunden. Als Antwort auf das Vertrauen, das Sie in mich gesetzt haben, möchte ich mich hier öffentlich, vor Ihnen, verpflichten, meine ganze Kraft für die christlich-demokratische Aufgabe in Europa, für die Europäische Volkspartei und ihre Mitglieder, einzusetzen. Ich möchte dies tun im engsten Kontakt mit der Fraktion der Christdemokraten im Europäischen Parlament, und mit den Christdemokratischen Parteien der Gemeinschaft mit welchen ich die bereits vorherrschende fruchtbare Zusammenarbeit, fortführen will.

Sehr geehrter Herr Präsident,

Werte Freunde,

Ich möchte mich ganz besonders an meinen Kollegen und Freund, Jacques Santer, Präsident des Rates des Grossherzogtums, richten, der mit Weisheit und Autorität, während der drei letzten Jahre, die EVP geleitet hat. Ich bitte ihn, durch meinen Vermittler, den Ausdruck unserer tiefen Anerkennung für seine geleistete Arbeit entgegennehmen zu wollen. Ich möchte ihn ebenfalls bitten, sein Werk nicht als abgeschlossen zu betrachten und uns weiter mit seinem immer geschätzten und weisen Rat zur Seite stehen zu wollen.

Sehr geehrter Herr Präsident,

Meine Damen und Herren,

Werte Freunde,

Der Europäische Kontinent ist vollauf in Bewegung. Die Geschehnisse in Zentral- und Ost-Europa haben uns alle überrascht, nicht allein durch die unerhörte Schnelligkeit mit welcher sie sich folgten und auch jetzt noch weiterhin folgen, aber auch durch die unaufhaltbare Kraft der Volksbewegung, die diese Geschehnisse in Gang gebracht hat.

Die erste Phase der revolutionären Entwicklungen ist inzwischen überstanden und die alten Regime sind verschwunden. Die Länder von Mittel- und Ost-Europa treten jetzt in eine Periode von demokratischen Reformen und von wirtschaftlichem Wiederaufbau ein. Es steht fest, daß sich das Aussehen von Europa dadurch fundamental verändern wird.

Dies stellt uns nicht nur als Europäer, sondern auch als Christdemokraten, vor eine enorme Herausforderung.

Liebe Freunde,

Die Strukturen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf unserem Kontinent zustande gekommen waren, und die nicht wirklich Befriedigung gebracht haben, hatten den Vorteil, einen Rahmen für die Ost-Westbeziehungen zu bieten. Als Folge der virtuellen Desintegration des Warschau-Paktes und der sich daraus ergebenden Veränderung der Bedrohung die auf dem Westen lastete seitens des Ostens, aber auch als Folge der Vereinigung Deutschlands, die sich momentan zu unserer aller Zufriedenheit vollzieht, ist das Bild, womit wir uns während der letzten 40 Jahre so vertraut gemacht hatten, radikal verändert.

Das Verschwinden des Kommunismus als Ideologie und der Regime, die ihn gegen den Volkswillen in Stand hielten, das Aufblühen von parlamentarischen Demokratien und von Mehrparteiensystemen, die Anstrengungen um die Staatswirtschaften umzuformen in eine soziale Marktwirtschaft, dies alles sind gute Neuigkeiten. Es ist der beste Beweis dafür, daß der Westen gut daran getan hat, Entschlossenheit und Durchsetzungsvermögen in seinen Anstrengungen erkennen zu lassen um Freiheit und Gerechtigkeit triumphieren zu lassen.

Die Entwicklung, die wir heute erleben, trägt dennoch auch Unsicherheit in sich. Der Übergang von sklerosierten Wirtschaftsstrukturen zu einer freien Marktwirtschaft droht ein sehr schwieriger und langsamer Prozeß zu werden. Demokratische Einrichtungen und Traditionen werden nicht von heute auf morgen zustande gebracht. Bereits nun erleben wir das Wiederaufflackern von alten Streitigkeiten und Nationalitätenproblemen, die an die Tage vor dem Ersten Weltkrieg zu denken Anlaß geben.

Mehr denn je hat Europa Not an festen Strukturen. Bestehende Einrichtungen, die ihren Wert und Nutzen bewiesen haben, müssen deshalb nicht nur beibehalten, sondern sogar verstärkt werden.

Die Europäische Gemeinschaft ist, in dieser fortdauernden sich verändernden Umgebung, ein Element der Stabilität, eine Quelle der Hoffnung und Erneuerung für unsere Mitbürger aus dem anderen Teil von Europa. Die Entwicklungen dortselbst sind ein überzeugender Beweis der enormen Anziehungskraft die das sogenannte Westliche Modell, mit allem was dies an politischen Freiheiten, wirtschaftlichem Wohlstand und Respekt vor der menschlichen Würde impliziert, in Ost-Europa genießt. Diese Anziehungskraft ist eine wichtige politische Bekannte und wir können darauf zurecht stolz sein. Wir dürfen ohne zögern sagen, daß die Europäische Gemeinschaft hierfür ein ganz besonders Lob verdient.

Ich kann nicht umhin, zu betonen, daß der Europäische Einigungsprozeß die Entwicklungen in Mittel- und Ost-Europa nicht gebremst hat, aber eher ein Nachstreben, eine Quelle von tiefer Hoffnung gegeben hat. Dies bedeutet auch, daß wir als EG-Mitgliedstaaten unsere Anstrengungen nicht vermindern müssen : im Gegenteil, wir werden sie hochschrauben und vergrößern müssen.

Diesen letzten Gedanken möchte ich betonen, da in manchen Kreisen die Überzeugung an Boden gewinnt, daß ein Gegensatz besteht zwischen, einerseits, unserem Einsatz für eine weitere Entwicklung der Gemeinschaft und andererseits, unsere Bereitschaft, ja selbst unsere Entschlossenheit, um verschiedene Teile von Europa, die bis erst vor einigen Monaten, noch voneinander durch Stacheldraht und Betonmauern getrennt waren, fester zusammenzuführen.

Darum müssen wir uns sehr dringend über die Grundsätze der Europäischen Gemeinschaft besinnen. Eine gefügte EG mit verminderten Befugnissen, schwächeren Einrichtungen und geringeren ehrgeizigen Zielstellungen als jetzt, würde keine bessere Garantie dafür sein, daß das demokratische System es in Mittel- und Ost-Europa schaffen würde, daß die Länder bequemer freie Marktwirtschaften zustande bringen würden oder, daß die menschliche Würde aufs neue zum vollen Erblühen kommen würde.

Wir haben jetzt, mehr noch als vorhin, Not an einer starken vereinten Gemeinschaft. Deshalb müssen wir eine Anzahl festumrissener Zielsetzungen für das Vorwärtskommen der Gemeinschaft annehmen. Die Zielsetzungen sollten für mich folgende sein:

Erstens: Eine deutliche Verpflichtung um die Reformen, die in der Europäischen Akte enthalten sind, vollständig und schnell auszuführen.

Zweitens: Die Verwirklichung der Wirtschafts- und Währungsunion, was bedeutet, daß schnell mit der aktiven Vorbereitung, gefolgt durch die Einberufung der Interministeriellen Konferenz über die EWU, begonnen werden muß.

Drittens : Die Reform der Institutionen der Gemeinschaft, die in bessere Entscheidungen resultieren muß, ein effizienteres Auftreten und ein demokratischerer Entscheidungsprozeß.

Viertens: Eine größere Konvergenz der Europäischen Politischen Zusammenarbeit, nämlich das Vorgehen der Zwölf auf dem Gebiet der Außenpolitik, einerseits, und die wirtschaftliche Zusammenarbeit, unter Berücksichtigung der finanziellen Hilfeleistung an Drittländer, andererseits.

Liebe Freunde,

Das sind die Bestandteile des Bauwerks, worauf wir während der kommenden Monate tätig sein werden und woran wir all unsere Energie verwenden werden müssen. Allmählich werden aus unserer Arbeit die festeren Konturen des Bauwerks Europa hervorkommen.

Während wir uns darauf verlegen, müssen wir darüber wachen, die Endarchitektur des Gebäudes nicht aus dem Auge zu verlieren.

Diese Endform ist ein föderales Europa. Heute müssen wir bereit sein, dies anzunehmen und konsequent danach zu handeln.

Es freut mich festzustellen, daß dieses Thema von einem föderalen Europa zentral auf unserem EVP-Kongreß im Dublin in kommenden Jahr stehen wird. Der Entwurf einer föderalen Verfassung, der mit dem Blick darauf vorliegt, ist ein ausgezeichnetes Dokument, und ich möchte Ihnen sagen warum :

Erstens wegen seines kohärenten Näherkommens an Europa : es plädiert ja für ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichen Interessen und menschlichen und kulturellen Werten ;

Zweitens wegen seiner Methodologie, weil es plädiert für eine Übertragung von Souveränität auf Basis des Subsidiaritätsprinzips ;

Drittens wegen seines institutionellen Inhalts, der die Gemeinschaft in die Lage versetzen muß, besser, effizienter und demokratischer zu beschließen .

Deshalb ist es auch meine Überzeugung, daß wir Christdemokraten in der Lage sein werden, die weitere Entwicklung von Europa auf erhebliche Weise zu beeinflussen.